

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 3

Rubrik: Der tönende Turm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der tönende Turm

Roman von Hans Philipp Weis

„Wie so?“
„Weil ich Ihnen dazu das Geheimnis meiner Person preisgeben müßte.“

„Ja bitte, ich höre.“ Erika sprach ganz geschäftsmäßig trocken.

„Wissen Sie, Fräulein van Dam, Sie haben eine Art, das Lebenswerk eines andern glattweg als nebenächlich auszuschalten, die ebenso imponierend wie entmutigend ist.“

„Wollen Sie Herrn Richardson helfen oder nicht?“

„Nun gut, weil Sie es sind. Allerdings wenn“

„Ueber die Bedingungen können wir später verhandeln.“

„Ich bin erschlagen! . . . Nun einmal im Ernst gesprochen.“

„Mir ist es heiligster Ernst.“

„Friedlich, mein Fräulein. Immer hübsch friedlich. Und nun hören Sie bitte einmal ganz aufmerksam zu.“ In Valerios Gesicht und Benehmen vollzog sich eine offenbare, fast ruckartige Veränderung. Aus dem galanten Causeur erwuchs ein in sich gefestigter Werkmensch. Mit verschränkten Armen lehnte er stehend gegen das große Glasfenster, das eine ganze Wand des Laboratoriums ausfüllte. Erika sah ihm gegenüber, rechtwinklig zu einem langen Zeichentisch. Die Beiden hielten sich Auge in Auge.

„Also ja, ich kann Ihnen einen ganz bestimmten Vorschlag machen. Wie ich Ihnen schon andeutete, glaube auch ich, im Dienste einer besonderen Mission zu stehen. Sie ist mein Lebenswerk. Es befindet sich, wenn nicht alle Anzeichen trügen, kurz vor seiner Vollendung. Und was das Merkwürdigste daran

ist, seit einiger Zeit nehme ich zwischen Meinhard Richardsons Absichten und meiner eigenen Aufgabe bestimmte Zusammenhänge wahr. Sodasß ich eigentlich behaupten kann, Richardson und ich arbeiten schon seit langem gemeinsam, wenn ihm selbst jene Zusammenhänge auch noch nicht bekannt sind.“

Valerio hielt ein paar Sekunden nachdenklich inne, ohne daß Erika ihren forschenden Blick von ihm abwandte.

„Ich muß Sie mit einigen chemisch-physikalischen Angaben langweilen. Sie erinnern sich des Professor Bollraths, den Sie bei Richardson kennen lernten?“

Erika nickte leicht.

„Nun gut. Dieser bedeutende Gelehrte machte eines Tages eine Bemerkung, die mich als Chemiker aufhorchen ließ. Er stellte fest, daß sich bestimmte Aetherwellen nur in den obersten Grenzgebieten unserer Atmosphäre auffangen ließen. Um jene Regionen aber körperlich zu erreichen, müßte man über ein derartig leichtes Gas verfügen, wie es die Menschheit auf Erden bisher noch nicht kannte. Bollrath schloß ganz folgerichtig, wenn auf dem soeben angedeuteten Wege jene Aetherwellen auffangbar gemacht würden, dann wäre zugleich auch das Richardson'sche Tonproblem lösbar. Von diesem Augenblicke an stand es in mir fest: du mußt das gesuchte Gas entdecken. Ich glaube es jetzt gefunden zu haben, Fräulein van Dam.“

Wieder schwieg Valerio. Diesmal aber nicht, um seine weiteren Worte zu überdenken, sondern um die Wirkung des soeben Gesprochenen abzuwägen. Erika war längst erregt aufgesprungen, und sich weit über die

Reißbretter und Retorten des Tisches vorbeugend, starrte sie dem Italiener voll gespannter Aufmerksamkeit ins Gesicht.

„Sie meinen also, Herr Doktor . . .?“

„Ich meine nicht nur, ich weiß. Jetzt kommt es nur noch auf Umkehrung in die Praxis an. Das ist aber just der wunde Punkt.“


Erika blickte fragend.

„Ich muß Sie noch einmal mit gelehrtem Kram unterhalten. Ich will es so kurz wie möglich machen. Durch den großen nordischen Astronom Svante Arrhenius wußte ich, daß es im Weltraume große Nebelmassen gibt, werdende Himmelskörper, die Bestandteile eines auf Erden nicht vorkommenden Gases enthalten, das über alle die zu unserm Spezialzweck erforderlichen Eigenschaften verfügt. Es ist nicht explosiv und von solcher Leichtigkeit, daß es uns ohne jede Schwierigkeit bis in die letzten Regionen unserer Atmosphäre tragen würde. Die Fachgelehrten haben jenem ebenso geheimnisvollen wie mächtigen Stoffe den Namen „Nebulium“ beigelegt. Wie gesagt, seine Zusammensetzung galt bisher als mit irdischen Mitteln nicht konstruierbar.“

Doktor Valerio unterbrach sich, schritt auf ein Regal zu und nahm eine hell durchschei-

Togal gegen **Schmerzen**
 rasch und sicher wirkend bei
Rheuma, Gicht, Ischias,
Hegenschuß, Nerven- und
Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten.

Togal scheidet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Vorzügl. bei Schlaflosigkeit. In allen Apotheken.



FUMEZ
LA
FRANÇAISE

REGIE FRANÇAISE

CIGARETTES PUR MARYLAND
GAULOISES — fr. 1.—
ELEGANTES — „ —80

Rafi

d. Rasterpfit hat, nach d. Rasteren eingeteben, leimlösende Wirkung. Dentbar beste Hygiene. Bevorzugtes, pass. Geschenk für Herren. Fabr.: Klement & Spaeth, Romanshorn. Spezialdep.:

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch 37 brieflichen [Za 2917 g

Fernunterricht

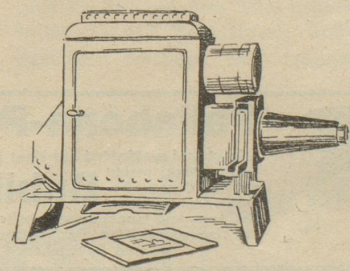
Erfolg garantiert. 500 Referenz. Spezialschule für Englisch „Rapid“ in Luzern 666. Prospekt gegen Rückporto.

Fiebermesser

Leibbinden Verbandstoff, Irrigateure und alle übrigen Sanitätsartikel. Neue Preisl. Nr. 40 auf Wunsch gratis. Sanitätsgeschäft P. Hübscher, Zürich 8 Seefeldstrasse 98.

PROJEKTION

LEIHWEISE



DIAPOSITIVE

WALZ - ST. GALLEN

nende Glasgugel von etwa zwanzig Zentimeter Durchmesser herab, die in einem langen, besonders sorgfältig verschlossenen Halse endigte. Er hielt sie vor Erikas Augen gegen das große Fenster.

„Was sehen Sie da drin, mein Fräulein?“
„Nichts.“

„Und doch enthält sie ein reichliches Quantum jenes Nebuliums, mit dem unser Freund Richardson sein Tongeheimnis vermutlich wird entdecken können.“

Valerio glaubte in Erikas stummen Zügen stauende Ungläubigkeit feststellen zu können. Hastig, wie zum Beweise, fuhr er daher gleich fort.

„Sehen Sie am Fuße der Flasche jene dicke Bleiplatte? Das Ding ist darum so barbarisch schwer, daß ich es kaum mit beiden Händen festhalten kann.“ Bei diesen Worten stellte er das Gefäß vorsichtig auf den Tisch nieder. „Wenn ich die Bleiplatte löste, würde die Flasche infolge der Leichtigkeit des eingeschlossenen Gases mit jäher Vehemenz gegen die Decke sausen und dort zerschellen. Dies mein positiver Vorschlag, Fräulein van Dam.“

Erika holte tief Atem. Aber sie ließ sich von ihrem Ziele nicht abbringen. „Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem großen Erfolge, Herr Doktor. Doch der praktische Nutzen?“

„Ja, der praktische Nutzen.“ Valerio lachte kurz und bitter. „Ich bin nach Deutschland übersiedelt, weil mir nur die wissenschaftlichen Institute dieses Landes bei meiner Arbeit Unterstützung gewähren konnten. Niemand weiß bis jetzt von ihr und ihrem Erfolge. Sie sind der erste Mensch, Fräulein van Dam, dem ich mein Vertrauen schenke. Bis hierher vermochte ich, es war oft bis zur Verzweiflung mühselig, allein vorzudringen. Nun aber sehe ich fest. Von jetzt ab brauchte ich die Mitarbeit eines einzigen zuverlässigen Kameraden. Es gibt in dieser gehässigen Zeit aber keinen Menschen, dem ich mein Lebenswerk so ganz auszuliefern wage. Ich habe gesucht wie Diogenes mit der Taschenlampe, aber noch keinen gefunden. Ich dachte endlich an Richardson oder Bollrath. Beide hält ihre Dummheit in Amerika fest. Wer weiß, wie lange noch?“

Valerio brach resigniert ab. Erika stellte sich ungezwungen dicht vor ihn hin. „Warum in die Ferne schweifen, Herr Doktor? Ich habe schon einen solchen Helfer für Sie gefunden.“

„Der wäre?“

„Ich.“

„Sie?“

„Ja ich. Warum denn nicht? Haben Sie zu mir etwa kein Vertrauen? Freilich, Sie kennen mich eigentlich noch gar nicht.“

„Doch, Fräulein van Dam, ich kenne Sie vielleicht besser, als Sie ahnen.“

In demselben Maße, wie Valerio diese Worte um etliche Grade wärmer sprach, als das Bisherige, vergrößerte Erika wieder zwischen ihm und ihr die räumliche Distanz.

„Nun, Herr Doktor, wenn Sie meinen, mich schon so genau zu kennen, wäre eine Ablehnung meines Anerbietens eigentlich eine Beleidigung. Also . . .?“

„Also sind wir von jetzt ab Kameraden und Arbeitsgefährten.“

„Topp!“

„Topp!“

Für einen kurzen Augenblick ruhten beider Hände ineinander. Dem Südländer wurde dabei so frei und leicht zu Mute, als wäre er selbst ganz und gar von seinem überirdischen Nebulium erfüllt.

Bevor der „Neolus“ aufstieg, galt es, noch manchen komplizierenden Zwischenfall mit Geist und Energie zu beseitigen. Eigentlich sollte der Ballon zwar den Namen „Erika“ führen. Aber seine menschliche Trägerin erklärte rundweg: „Quatsch. Ich bin doch keine aufgeblasene graue Wurst.“ Darin mußte Valerio seiner Konstruktionsgehilfin unbedingt recht geben. Das tat er überhaupt immer, wenn es sich nicht gerade um rein chemisch-wissenschaftliche Fragen handelte.

Erika van Dam hatte sich tatsächlich in kürzester Zeit zur unbestrittenen Herrin des Laboratoriums aufgeschwungen. Sie regelte Arbeits- und Ruhestunden. Sorgte für all die tausend kleinen, in ihr weibliches Ressort fallenden Dinge. Selbst die alte, bisher jeden zweiten Tag erscheinende Reinemachfrau war als überflüssig von ihr an die Luft gesetzt worden.

Den größten Feuereifer aber entwickelte Erika als Valerios Arbeitsgefährtin an ihrem gemeinsamen Werk. An der Konstruktion des „Neolus“ und an der Gewinnung seiner Füllung, des Nebulium-Gases. In schwarzen Lederhosen, derben Mantelrocken, darüber ein Jumper aus dunkelblauem Leinen, so raderte sie unermüdet neben Valerio am Schraubstod und an der Retorte.

Wenn Feierabend geblasen wurde, Valerio unterließ es zu diesem Zwecke nie, mit dem Munde täuschend ähnlich eine Dampfzitrone nachzuahmen, wenn also Feierabend geblasen

wurde, verglich Erika erst ihre Hände mit denen des Italiensers. Mit besonderem Stolz erfüllte sie es dann, wenn sie auf ihren Fingern die dickere Schmutzkruste feststellen konnte.

Während der Arbeit wurde wenig gesprochen. Im großen und ganzen beschränkte sich der Verkehr der Beiden in diesen Stunden auf kurze, sachliche Beratungen oder auf Anweisungen und Erläuterungen Valerios. Wenn der Erfinder zuweilen über diese Grenzen hinauszupirschen versuchte und ein Gebiet betrat, das Erika unerwünscht erschien, begann sie sofort ein Gespräch über Meinhard Richardson, über die spärlichen Nachrichten, die sie von ihm erhielt, und über ihr gemeinsames, so merkwürdiges Ziel. Dann wurde Valerio regelmäßig wortfarg, mürrisch und übelgelaunt. Erika tat, als bemerkte sie diese Wirkung gar nicht, und piff munter irgend einen letzten Schlager vor sich hin.

Präferer gestaketen sich für die beiden jungen Deutschen natürlich die Ruhe- und Nachtzeiten. Alle Maßzeiten von morgens bis abends wurden gemeinsam eingenommen. Valerio sorgte für Herbeischaffung des erforderlichen Materials, Erika auf einem kleinen elektrischen Kocher für die Zubereitung.

Bis zu Erikas plötzlichem Aufstauen hatte sich der Erfinder in einem kleinen Versuchslage seiner Arbeitsstätte eine Art primitiver Schlafkabinette zurecht gemacht. Auch hier griff Erika nach ihrer Weise, ohne Widerspruch zu dulden, als gestrenge Gebieterin ein. Noch am Tage ihrer ersten Verabredung beanspruchte sie diesen Raum einfach für sich. Valerio wurde per Order di muffi ausquartiert. In einer recht zweideutigen Herberge am Rande des Bauplatzes, gegenüber der Laboratoriumsbaracke suchte er sich Ersatz. Hier hatte er von seinem Fenster aus das besonders im Dunkeln recht einsame Gelände wenigstens vor sich ausgebreitet. Auch war für alle Fälle eine Morseverständigung durch Taschenlampen möglich. Um punkt neun Uhr abends wurde Valerio regelmäßig in Gnaden entlassen. Ebenso pünktlich durfte er sich am nächsten Morgen um acht Uhr wieder einstellen.

Natürlich war es dem jungen Mädchen, zumal während der ersten Nächte, immer recht unheimlich zu Mute, sobald die Schritte ihres Mitarbeiters draußen verhallten. Erika hielt sich nicht für feige, aber die Einsamkeit in dieser üblen Gegend bedrückte sie doch. Sie tröstete sich damit, daß wohl nur wenige Menschen von der Existenz des Laboratori-

Nachahmungen weisen zurück!



Pallabona-Puder
reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für Bei Tanz und Sport unentbehrlich. Zu haben in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

C O R S O
Täglich, abends 8 Uhr, Sonntags 3 1/2 und 8 Uhr
Ein Triumph moderner Darstellungs- und Ausstattungskunst
Die Teresina
Operette in 3 Akten v. Rudolph Schanzer u. Ernst Wellisch
Musik von **Oscar Straus**

Champagne
Ayala & Co
Chateau d' Ay
Agent Général
Otto Bächler, Zürich 6
Tel. Hott. 4805 - Turnerstr. 37

I. Variété-Theater
„Trischli“
St. Gallen
Auftreten nur erstklassiger Künstler und Künstlerinnen des In- und Auslandes.
Täglich Vorstellungen.
Ia. Weine. - Vorzügliche Küche.
Eigene Schlächtereie. A. Esslinger

Hotels * Cafés * Restaurants

Basel Park-Hotel Bernerhof
Zimmer mit laufendem Kalt- und Warmwasser von Fr. 4.— an.

Wil Hotel Schwanen 3 Min. v. Bahnhof
Gute Küche und gepflegte Weine. Stets lebende Bachforellen. Neu renovierte freundl. Zimmer. Neue geräumige Autogarage für div. Wagen. Beizintak. Oel. Tel. 15 Portier am Bahnhof Höfl. empfiehlt sich H. SCHILLING.

Kreuzlingen HOTEL „HELVETIA“
W. SCHEITLIN, Prop.
Komfortables Familien- u. Passanten-Hote an schönster Lage. Bierrestaurant Weinstube. Feinste Küche. Fischspezialitäten. Zentralheizung. Autogarage. 2 Minuten von Konstanz.
Portier an allen Zügen. 757

ums etwas wußten, und daß ihre Anwesenheit überhaupt von niemanden geahnt wurde. Valerio hielt ja schon im Interesse seiner Arbeit alles mit dieser Zusammenhängende geheim.

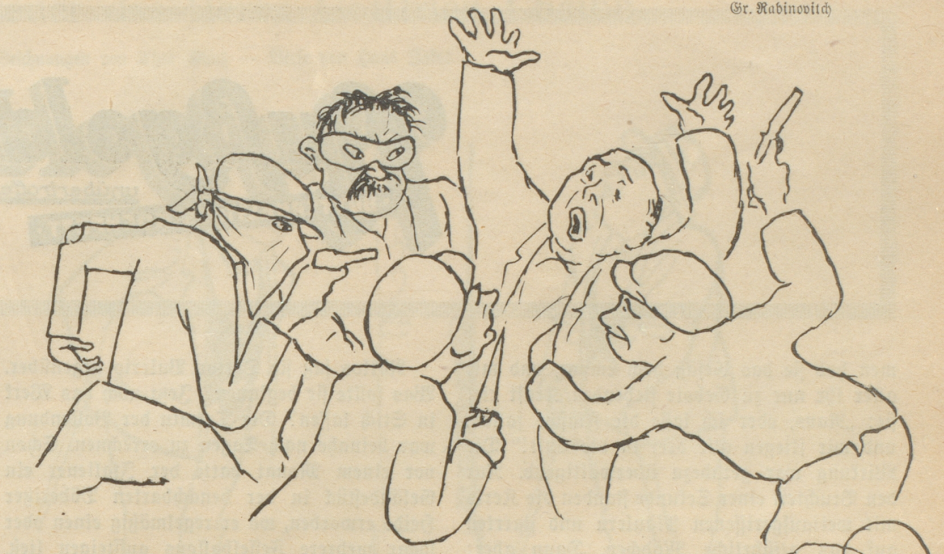
So wiegte sich Erika allmählich selbst in Sicherheit. Da ereignete sich der erste Zwischenfall. Es war gerade um jene Zeit, als von der Reichsbank die ersten nach Mietheschen Verfahren aus Quecksilber gewonnenen Goldstücke in Umlauf gesetzt wurden. Diese Tatsache hatte gewisse Kreise der Verbrecherwelt mobil gemacht. Ueberall schnüffelten sie nach geheimen Goldwerkstätten. Diesem Verdachte mochte auch das Laboratorium des Italieners anheimgefallen sein.

Erika hatte einen besonders schweren Arbeitstag hinter sich. Wie ein Klotz sank sie auf ihr hartes Lager, sobald Valerio sich entfernt hatte, und suchte in qualvoller Uebermüdung vergeblich nach Schlaf. Der in solchen Fällen übliche Zustand halbawachen Dämmerens überfiel sie, schärfte die inneren Sinnesorgane und lähmte zugleich alle Gliedmaßen. Peinliches Gefühl völliger Willenslosigkeit.

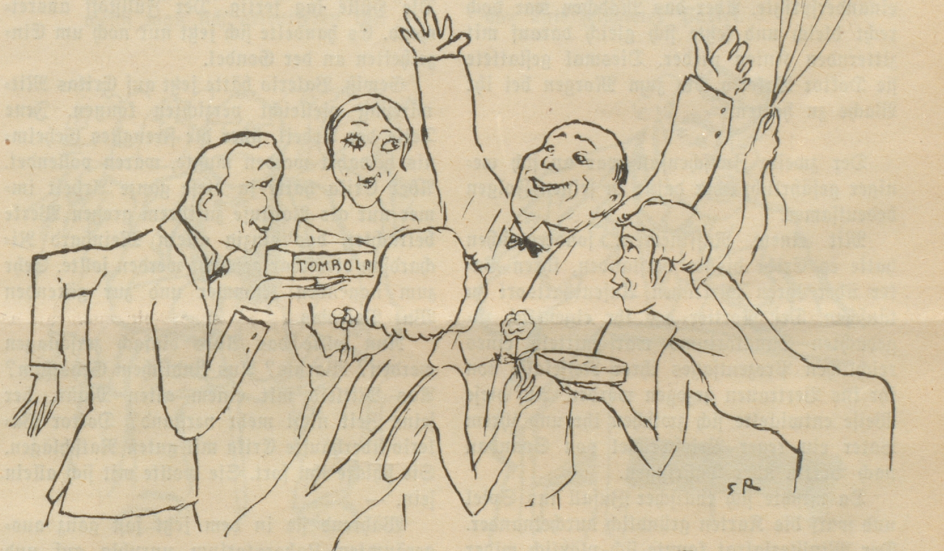
Aus diesem Grunde, und nicht eigentlich aus Furcht, rührte sie sich daher nicht, obgleich sie schon mehrmals im Nebenraum verdächtiges Geräusch wahrzunehmen glaubte. Jetzt krachendes Gepolter. Irgend ein schwerer Gegenstand, ein Tisch oder Stuhl, war umgeworfen worden. Gleich darauf flüsternde Stimmen und der Schein einer Blendlaterne durch die Ritzen ihrer Bretterwand.

Jetzt war Erika völlig wach. Im Nu hatte sie irgendein Kleidungsstück übergeworfen. Dann das verabredete Morsezeichen. Bauplatz und Wiese blieben stockdunkel. Aus der Richtung, wo Valerios Fenster liegen mußte, regte sich nichts. Wohl aber mußten die ungebeten Gäste in der Werkstätte den scharfen Widerschein von Erikas Laterne auf dem Erdboden draußen wahrgenommen haben. Sie näherten sich deutlich der Tür ihres Verschlages. Erika hielt es für das Beste, ihnen zuvor zu kommen. Mit jähem Ruck stieß sie die Holzlatten auf. Zwei widerlich verkommene Gesellen standen ihr gegenüber und grinsten gemein.

„Rief mal die an. Raus mit dem Jold, Meechen, oder wir murksen Dir!“ Er wollte auf sie zu. Sein Spießgefelle fiel ihm in den Arm. „Erst mal da drin austrüchern. Ihr Liebster wird wohl noch ins Bette liegen.“



So sieht ein Raubüberfall aus



und so ein Wohltätigkeitsball.

Mit einem Satz war er in der Kammer, die er ringsum ableuchtete.

Diesen günstigen Moment nutzte Erika taktisch aus. Die Not hatte ihr einen vor-

trefflichen Gedanken eingegeben. Rasch ergriff sie eine auf dem Tisch stehende Retorik, in der sich noch Reste irgend einer harmlosen Flüssigkeit befanden. Mit ausgestreckten Ar-

Als

Blutreinigung

wirkt heilsam und schmeckt gut

Model's Sarsaparill

Nur echt in Flaschen zu 5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken.
Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin, Rue de Mont-Blanc 9, Genf.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von

Dr. Rumières Heilanstalt
Genf 477

Nußgold

unübertroffen!

BUTTERHALTIGES KOCHFETT.

men hob sie das Gefäß hoch empor, und mit aller ihr nur zu Gebote stehenden Kraft rief sie: „Raus, oder ich lasse die Flasche fallen, und wir fliegen alle drei in die Luft!“ Die Wirkung war geradezu überwältigend. Nur den Bruchteil einer Sekunde standen die Kerls mit weitausgerissenen Mäulern und starrten auf das gefährliche Mädchen. Dann aber: heidi! hast du nicht gesehen! Tür auf und in der Dunkelheit wie weggewischt.

Etwas zehn Minuten später erschien Valerio auf dem Plan. Lachend warf Erika die Retorte zu Boden, daß sie in Splitteln auseinanderprikte. Aber das Mädchen war doch recht bleich und setzte sich gleich darauf mit zitternden Knien nieder. Diesmal gestattete sie Doktor Valerio, bis zum Morgen bei ihr Wache zu halten.

*

Der zweite Zwischenfall war an sich weniger gefährlich, aber dafür in seinen Folgen bedeutamer.

Mit einem Raffinement sondergleichen hatte es Erika bisher verstanden, ihren Vater über ihren wirklichen Aufenthaltsort zu täuschen. Der Portier des ihr eigentlich zugedachten Sanatoriums war mittels eines reichlichen Prozentsatzes ihrer Reisekasse von ihr ins Vertrauen gezogen worden. Auf diese Weise entwickelte sich zwischen ihr und ihrem Vater ein reger Briefwechsel von Spandau nach Berlin über Thüringen.

Da mischte sich tückischer Zufall ins Spiel und warf die Karten gründlich durcheinander. Der Ministerialrat konnte sich plötzlich wider Erwarten von Donnerstag bis Montag freimachen. Natürlich würde er zu seiner Tochter fahren. Als gewissenhafter Pedant allen sogenannten Ueberraschungen abhold, hielt er es für das Sicherste, sich sofort telephonisch mit Erika zu verständigen. Diesmal blieb die Ueberraschung aber doch nicht aus. Sie war ganz auf seiner Seite.

Nein, ein Fräulein Erika van Dam sei hier niemals eingetroffen. Mehr ließ sich beim besten Willen nicht feststellen. Der Portier hielt dicht. Schon seiner eigenen Stellung wegen.

Nun geriet der alte Herr naturgemäß in unbeschreibliche Aufregung. Alle nur irgendwie in Frage kommenden Organe wurden mobil gemacht. Deffentlicher Anschlag. Polizei. Presse. Rundfunk.

Erika fand sich in einem Spandauer Kreisblatt als mutmaßliches Opfer eines Verbrechens abgebildet. Sie fiel aus allen Wolken. Der bisherige glatte Verlauf der Angelegenheit hatte sie verwöhnt und sicher gemacht. Erst ärgerte sie sich nur über das hundsmiserable Konterfei in der Zeitung, dann aber packten sie Gewissensbisse und nagten sich recht gründlich an ihr fest.

Ratlos sah sie Doktor Valerio gegenüber. Was sollte sie beginnen? Jetzt noch das Werk in Stich lassen? Der Termin der Vollendung war beinahe nach Tagen zu errechnen. Schon vor einem Monat hatte der Italiener ein Geländestück in der benachbarten Döberitzer Heide erworben, wo er regelmäßig einen oder sogar mehrere Zettelballons aufsteigen ließ. Er erreichte damit, daß die Proben mit dem „Neolus“ unauffällig blieben, zumal die Bewohner der umliegenden Ortschaften durch die Nähe des Flugplatzes Staaken sowieso an derartige Erscheinungen gewöhnt waren. Die Hülle lag fertig. Der Füllstoff ausreichend. Es handelte sich jetzt nur noch um Einzelheiten an der Gondel.

Gewiß, Valerio hätte jetzt auf Erikas Mitwirkung vielleicht verzichten können. Jene Teile der Arbeit, über die strengstes Geheimnis bewahrt werden mußte, waren vollendet. Aber Erika hatte ja diese ganze Arbeit immer nur als Vorstufe zu ihrem großen Werke betrachtet, das einzig allein Meinhard Richardson dienstbar gemacht werden sollte. Sehr zum nagenden Kummer und zur gärenden Mut Valerios.

Nun sollte das Alles einfach zerschlagen werden? Warum? Aus kindlichem Gehorsam? Aus Mitleid mit einem alten Mann, der seine Zeit nicht mehr verstand? Doktor Valerio überhäufte Erika mit guten Ratschlägen. Sie schickte ihn fort. Sie wollte mit sich allein sein.

Während sie in dem jetzt fast ganz ausgeräumten Laboratorium unruhig auf und

ab ging, sprach sie immer wieder laut das Wort vor sich hin, mit dem sie sich schon oft über schwache Stunden hinweggetröstet hatte: „Ich hab's gewagt!“ Und aus sagenhafter Kindheitserinnerung fügte sie dann noch trotzig hinzu: „Landgraf, werde hart!“

So setzte sie sich hin und schrieb ihrem Vater einen langen Brief: es gehe ihr gut und täte ihr leid, daß sie ihm Kummer bereite. Sie werde ihn nie ohne Nachricht lassen. Er möge Geduld mit ihr haben. U. s. w. u. s. w. Valerio erhielt den Auftrag, den Brief in einem östlichen Vorort Berlins zur Post zu befördern.

An dem gleichen Tage ging noch ein Kabelgramm der beiden nach Amerika ab, das Richardson und Vollrath unverzüglich zurückrief, da ihre Anwesenheit im Dienste der Sache dringend erforderlich wäre.

Als auch diese Angelegenheit erledigt war, gönnten sich Doktor Valerio und Erika seit langen Wochen zum ersten Male eine wirkliche Erholungsfeier. Mit einem Motorboot fuhren sie die Havel abwärts bis in den Wannsee. Bei Meinhard Richardsons Villa landeten sie. Haus und Garten lagen wie ausgestorben. Der alte Diener, schon von Meinhard's Vater her Familienaktotum, öffnete ihnen das Radiozimmer.

Dann saßen sie tief ergriffen und lauschten auf die prachtvollen Weisen der Symphonie des Aethers.

Auf der Heimfahrt unterbrach Valerio langes Schweigen. „Fräulein Erika, Sie können mir das Zeugnis nicht versagen, daß ich bisher in jeder Beziehung Ihr ergebener Diener gewesen bin.“

Statt aller Antwort machte Erika ihn auf Lichter eines entgegenkommenden Schleppdampfers aufmerksam. Valerio ließ sich nicht beirren. „Ich glaube, ich habe mir in dieser Zeit ein Recht auf eine Frage erworben.“

„Auf die ich Ihnen nicht antworten würde, Herr Doktor. Uebrigens müssen Sie weiter nach rechts halten. Die Spreinfahrt ist dort hinten.“

Valerio kehrte sich gekränkt von ihr ab. Nach kurzem Gutenachtgruß trennten sie sich in gewohnter Weise.

*

Zwei Tage nach Ankunft Richardsons und Vollraths lag der „Neolus“ klar zum Aufstieg. Der Professor war bei dem Anblick des Geleisteten vollkommen überwältigt. Am liebsten hätte er sämtliche Akademien des In- und Auslandes zu einer großartigen Kundgebung zusammengetrommelt. Aber die drei andern Beteiligten dämpften energisch das Uebermaß seiner Begeisterung und verlangten nach wie vor aus guten Gründen strengste Bewahrung des Geheimnisses.

(Fortsetzung folgt.)



BLAUE PACKUNG / 10 STÜCK FR. 1.—
BRAUNE PACKUNG 10 STÜCK —.80